

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Rußland verkaufen könnten. Es war ja viel einfacher für die Bolschewiki, zu sagen: Wir enteignen euch und zahlen keine Kopfe! Selbst aber gesetzt den Fall, daß die Ländereien verkauft werden konnten und das Kaufgeld richtig einkam, bestand noch immer die Gefahr, daß ihnen das Geld unterwegs abgenommen würde. Seitdem ist der Bruch zwischen Berlin und Petersburg völlig eingetreten, und wir müssen abermals die vielgeprüften Kolonisten, sowohl die im Osten des ehemaligen Zarenreiches als auch die in der Ukraine, ihrem hoffnungsarmen Schicksale überlassen.

Statt andere Siedler heranzuziehen, werden im Gegenteil die Balten daran denken müssen, ihre eigenen Güter ganz oder teilweise zu verkaufen. Bisher besaßen die Deutschen, die 3 bis 8 v. H. der Bevölkerung im Baltikum ausmachten, weit über die Hälfte, in Estland sogar über 90 v. H. vom Grund und Boden. Nachdem einmal die Volksrepublik erklärt worden ist, besteht, zumal von Anfang an die Republikaner bolschewistisch gefärbt waren, die Gefahr der Enteignung. In Vorausahnung der ihnen drohenden Gefahr haben denn auch schon im September und Oktober einige Barone ihre Ländereien verkauft, meist mit der Absicht, sich in Süddeutschland oder den Alpenländern niederzulassen. Es ist merkwürdig: Obwohl die meisten Barone aus Norddeutschland, besonders aus Westfalen, stammen, habe ich noch nie einen getroffen, der für den angenommenen oder tatsächlichen Fall einer Übersiedlung Norddeutschland als neuen Wohnsitz ausgesucht hätte; alle vielmehr streben nach dem Süden. Diese Neigung ist gar nicht leicht zu erklären. Es scheint, daß München, das von Balten sehr häufig aufgesucht wird, eine ältere, ihrem Geschmaack mehr zuneigende Kultur besitzt als Berlin; möglich ist auch, daß man das Aufblühen eines deutschen Bolschewismus weniger im Süden fürchtet als im Norden.

Wir haben die Abstammung der Barone berührt. So viel über die Frage geschrieben worden ist und so viele Spezialisten und Genealogen es unter den Balten selber gibt, ist doch die Frage noch nicht völlig geklärt, namentlich auch nicht der Anteil der einzelnen Rassen an dem Gesamtbestande festgelegt. Sicher über die Hälfte sind deutschen Blutes. Danach an Zahl und Wichtigkeit kommen wohl die schwedischen Geschlechter. In dritter Linie reihen sich Westeuropäer ein, Schotten, wie die Löwis of Menar und Barclay de Tolly, und Franzosen. Von russischen Geschlechtern wird Scheremetieff genannt. Auch die Polen sind nicht ganz unvertreten. Endlich sollen sich einheimische Fürsten bis heute fortgepflanzt haben; so schreibt man den Baronen Aderkas livischen Ursprung zu. Was mich am meisten verwunderte, war, einen ziemlichen Schuß jüdischen Blutes vorzufinden. Ein solcher ist bei den berühmten Sammlern und Ästheten Liphart, bei den Eckhardt (bei diesen beiden durch Töchter eines Kapellmeisters David), bei Arküll (durch eine Tochter des Tuchindustriellen Barons v. Sti. glich), bei einem Zweige der Rosen und bei Samson Himmelfierne wahrzunehmen. Der Adel macht ein Drittel des Gesamtdeutschtums aus. Aber es gibt zweierlei Adel, einen, der zu der Matrikel gehört, einen landbesitzenden Uradel, der auf das 13. und 14. Jahrhundert zurückgeht, und einen jüngeren patrizischen Adel in den Städten, der sich gelegentlich mit dem anderen verschwägert hat. Auch die



Esten von der Insel Rühno.

Phot. Gebr. Haedel, Berlin.

Patrizier sind nicht selten, wie man an der Ostsee sagt: „b. siglich“; allein sie sind es durch Kauf, nicht durch Eroberung, und waren es kaum vor dem 18. Jahrhundert. Die Bürgerschaft ist aus verschiedenen Teilen Deutschlands zugezogen, hauptsächlich vom Norden. Doch ist auch die Mitte und der Süden des Vaterlandes vertreten. Man unterscheidet da wieder zwischen alt-eingesessenen Familien, solchen, die ungefähr vor 1720 im Lande waren, und solchen, die später eingewandert sind. Unentschieden bleibt, ob R. ichsdeutsche, die

nach 1870 eintrafen, überhaupt zu den Balten zu rechnen seien.

In erster Linie hatten sich die Balten mit den Ureinwohnern, mit Letten und Esten, in zweiter Linie mit Juden und Russen abzufinden. Dazu stoßen jetzt noch die Engländer. Früher stand das Baltikum eine Zeitlang unter polnischer und ferner unter schwedischer Herrschaft. In jüngster Zeit machte Litauen, wo tatsächlich die Polen die Macht ausübten, Ansprüche auf Kurland, und es gab einzelne Kreise unter den Balten, die erneuten Anschluß an Schweden wünschten, da allgemein noch heute der schwedische Zeitabschnitt in bester Erinnerung ist.

Die Nachfahren der Ureinwohner vertrugen sich gut mit den Baronen bis in die 1860er Jahre. Durch die panslawistische Werbetätigkeit, die nach dem Grundsatz: Teile und herrsche! die Fremdvölker gegeneinander auszuspielen trachtete, verkehrte sich allmählich das freundschaftliche Zusammenleben in Feindschaft. Die Letten gehen dabei gehässiger und anmaßender zu Werk. Den Esten merkt man es an, daß sie innerlich eigentlich zu uns stehen, daß sie es aber für politische Pflicht halten, uns zu bekämpfen. Überhaupt ist es seltsam, daß auch wir uns den mongoloiden Esten näher fühlen als den indogermanischen Letten. Der Gefühlsunterschied ist aber allen Beobachtern aufgefallen. Es ist ungefähr so, wie uns ein Japaner lieber sein mag als ein Tscheche. Esten und Letten haben etwas Feines, Anmutiges und Heiteres; sie singen gerne bei der Arbeit. Sie sind ganz gefällig, sehr kunstverständig und, was besonders schätzenswert ist, weitab von der Schablone. Ihre Kunst wiederholt sich nicht, sie hat gar nichts Industrielles an sich. In dem Volksmuseum von Dorpat sind zweitausend hölzerne Trinkkrüge, und keiner ist wie der andere. Die Letten dagegen sind widerspenstig und plump. Gegen uns sind sie bewußt unfreundlich und ungerfällig. Auch ihnen kann man künstlerische Fähigkeiten nicht ganz absprechen. Ihre Trachten sind zwar nicht entfernt so farbig und malerisch wie die estnischen, aber zu singen versteht auch sie. Es ist vielleicht kein Zufall, daß die Griechen den Gott der Musik Phöbus Apollon (estnisch paive = Tag, Sonne) aus dem Norden herleiteten: der ganze Norden ist von Klängen und Harmonien erfüllt. Eines haben beide einheimischen Völker gemeinsam: den unlöschbaren Bildungsdurst. Es wird sich in Zukunft darum handeln, ob wir oder die Engländer diesen Durst stillen.

### Die Szene des Waffenstillstands.

(Hierzu die Bilder Seite 368.)

Ein Mitglied der deutschen Waffenstillstandskommission hat einem Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ Einzelheiten mitgeteilt, denen wir folgendes entnehmen: